



An der Leine

Text: Dietmar Brandenburger

Eine der obersten Aufgaben des niedersächsischen Landtagspräsidenten ist es, die Würde und die Rechte des Landtags zu wahren. Von der Würde des Landtagsgebäudes ist dabei keine Rede. Die Abrisspläne in Hannover gehen auf eine Mischung aus Ignoranz, Populismus und mangelhafter Bauunterhaltung zurück.



Mit geradezu feudaler Attitüde verkündete der Landtagspräsident Hermann Dinkla (CDU) am 6. November – vorbei an jeder parlamentarischen, geschweige denn öffentlichen Diskussion – seine Absicht, den seit 1983 denkmalgeschützten Plenarsaaltrakt des Landtages abreißen zu lassen; einzig die zuvor vertraulich tagende Baukommission wusste Bescheid. Stimmberechtigt in diesem Gremium waren der Landtagspräsident selbst, die drei Vizepräsidenten sowie die Parlamentarischen Geschäftsführer der fünf Landtagsfraktionen; lediglich beratende Funktionen hatten die Vertreter des Staatlichen Baumanagements, des Finanzministeriums, des Landesrechnungshofes, der Landesdenkmalpflege, des Personalrats des Landtags und der Landespressekonferenz. Nur zwei Wochen später konnte Dinkla die Empfehlung der Baukommission der Öffentlichkeit präsentieren: Aus zehn Standortvarianten, die der stellvertretende BDA-Landesvorsitzende Harald Kiefer im Auftrag des Präsidiums erarbeitet hatte, wurde die Planung „Plenarsaal und Hof“ herausgepickt.

Aus dem ins Leineschloss eingebundenen Plenarsaal soll fortan ein von ihm deutlich abgerückter Solitär werden, mit separatem Eingangshof. Unschwer ist dabei zu erkennen, dass bei der Entscheidung die zuletzt entstandenen neuen bundesrepublikanischen Länderparlamente als „gläserne Demokratien“ in den Köpfen der Parlamentarier herumgeistern; à la mode wird jetzt ein „offener, den Bürgern zugewandter Bau“ gefordert. Eine solche räumliche „Abnabelung“ des Plenarsaals vom Schloss des frühen 19. Jahrhunderts bedeutet aber auch, ein symbolhaftes und sinnfälliges Traditionsband zu zerreißen: die sichtbare architektonische Nachfolge vom Thron zur Demokratie. Ein bedeutendes Stück Landesgeschichte würde damit baulich ausgeblendet. Der „kokonhafte Bunker“, wie sich die Lokalpresse versteigt, den jetzigen Saal niederzuschreiben, erreicht nach Politikermeinung mit seiner scheinbaren Abschottung nicht mehr „die Menschen draußen im Lande“. Ähnlich wie bei der geplanten Rekonstruktion des Herrenhäuser Schlosses (Heft 7.08) muss nun auch hier alles sehr schnell gehen, bis Mitte dieses Jahres will man für den Neubau einen Architektenwettbewerb (mit Abrissvorgabe) ausloben. Vor Ende dieser Legislaturperiode im Jahr 2013 sollen erste Konturen sichtbar sein, am besten mehr.

Dieter Oesterlen (1911–1984), dem die Stadt Hannover einige ihrer besten Nachkriegsbauten verdankt, hatte nach einem 1954 gewonnenen Wettbewerb die Kriegsrueine des Welfenschlosses durch einen zeitgenössischen Annex gewissermaßen zum Landtag nobilitiert; er kann wohl als eines seiner reifsten Werke gelten. Die Standortidee für die Schlossruine in der engen Altstadt stammte von dem damaligen Stadtbaurat Rudolf Hillebrecht. Oesterlen entwickelte in seinem Entwurf das von ihm sogenannte Konzept des „gebundenen Kontrastes“: Alter, ruinöser Baubestand und Neubau gehen eine bindungsstarke architektonische Synthese ein. Beim „Landtag im Leineschloss“, eingeweiht 1962, ist dieses Prinzip in hoher Reinheit Stein und Beton geworden – und längst ein Symbol. „Die Demokratie muss das Unsichtbare sehen lassen“, sagte

Adolf Arndt dazu in seiner berühmten Akademie-Rede „Demokratie als Bauherr“. Oesterlen empfand sein vorsichtiges entwerferisches Vorgehen immer „als ein Sichbescheiden, Sichhineindenken und Sichmessen“, momentane Effekthascherei lehnte er ab. Ähnliche Lösungen einer modernen Anknüpfung an historische Architekturreste gelangen zur gleichen Zeit Gottfried Böhm mit der Godesburg in Bonn oder ein wenig früher Sep Ruf mit der Maxburg in München. Auch Egon Eiermanns Berliner Gedächtniskirche fällt in diesen Zusammenhang.

Der Vorwurf mangelnder Transparenz und Offenheit und die damit einhergehende „Klausuratsmosphäre“ des Landtagsplenums waren schon öfters in der Diskussion. Daher war 2002 ein Wettbewerb ausgeschrieben worden, allerdings ohne Abrissforderung (Heft 46.02). Im Ergebnis waren zahlreiche Lösungen zu finden, die eine stärkere Durchlässigkeit des Parlamentsbereichs zeigten, so auch der Siegerentwurf der han-



Der künftige Plenarsaal soll vom Leineschloss abgerückt werden. Die Fotos von 1962 zeigen die Ostfassade des Oesterlen-Baus und den Lichthof, für den die Studie eine Überdachung vorsieht.

Fotos: Heinrich Heidersberger/Archiv des Niedersächsischen Landtags

noverschen Architekten Kai Koch und Anne Panse, der gelobt („intelligent und phantasievoll“) und als Grundlage zur weiteren Bearbeitung empfohlen wurde. Die notwendigen 21 Millionen Euro waren damals nicht zu finanzieren, und dann folgte der Regierungswechsel. Heute dagegen stellen die 45 Millionen Euro, die für den Neubau veranschlagt werden, angeblich kein Problem dar. Von dem Wettbewerb oder einer Weiterbearbeitung ist keine Rede mehr. Soll man hier von verschleuderten Wettbewerbsgeldern sprechen? Man muss!

Die Reaktionen auf den geplanten Abriss sind keineswegs einheitlich: Die Landtagsfraktion der CDU ist dafür, die SPD schwenkte inzwischen um und zielt auf einen ergebnisoffenen Wettbewerb, die Grünen lehnen ihn ab. Der Oberbürgermeister der Stadt Hannover (SPD) und sein Stadtbaurat („gute Entwicklung für Hannover“) befürworten den Abriss. Ablehnend äußerten sich der Niedersächsische Heimatbund, die Architektenkammer („außerordentlich skeptisch, keine überzeugende Lösung“), der BDA („Affront gegen die Gesellschaft“) und die Stadtratsfraktionen von SPD und Grüne, letztere sprach sogar ostentativ von „Schande“. All das ficht Dinkla (Hobby: „Bauen und planen“) nicht an: „Es bleibt beim Neubau!“

Der Landtag lädt zu einem offenen Besucherabend am 28. Januar, 18 Uhr, ein. Voranmeldungen sind nicht erforderlich. Während der etwa eineinhalbstündigen Führung sind der Plenarsaal und zentrale Bereiche des historischen Gebäudes zugänglich.